

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 9

Artikel: Stärke unserer Armee auf 1. Januar 1863

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auszeichnung durch Einführung eines einbeitlichen Gewehres bei der ganzen Infanterie einmal weg, so mag sich zwar die Zahl der Teilnehmer bedeutend vermehren, die Verhältniszahl der Dienstpflichtigen zu den sich wirklich Lebenden aber wird unzweifelhaft sinken. Wir wissen nicht, wie sich das gleiche Verhältniß in andern Kantonen gestaltet; hier und da mag die Entwicklung der Sache günstiger sein, für das große Ganze aber befürchten wir eher das Gegentheil. Die erste, die wichtigste Aufgabe bleibt also immer noch die Organisation obligatorischer, an strenge militärische Formen gebundener Schießübungen, nach welcher Seite hin, wenn wir nicht irren, an den meisten Orten ebenfalls noch viel zu thun bleibt. Das Alte ist gestürzt, die Zeit hat sich geändert, doch das neue aus den Ruinen erblühende Leben läßt noch etwas auf sich warten.

Erlaube man uns zum Schluß noch einen nicht streng zur Sache gehörigen Wunsch auszusprechen, der sich auf in und außer Dienst gemachte Wahrnehmungen stützt. Die Kontrollen des Jägerschießvereins von Zürich werden mit Hilfe einfacher Formulare auf dem Plage selbst nachgeführt, die Arbeit von fünf Minuten genügt zur Zusammenstellung der Resultate, wird es wünschenswerth die Leistungen einzelner Schützen zu kennen, so sind die nöthigen Zahlen ebenfalls leicht aus den Schießproben zu entnehmen. Sollte für die Zielschießen der Infanterie im Dienst eine ähnliche Aufzeichnung nicht ebenfalls genügen?, sollten die seit zwei Jahren eingeführten komplizirten Schießproben wirklich nöthig sein? Dies sind die Fragen, um deren Erörterung wir die eidgen. Militärbehörden bitten möchten. Vor Jahren ist eine besondere Kommission einberufen worden, um Vereinfachungen im Rechnungswesen anzubahnen; die zürcherischen Truppen verdanken dieser Anregung für den kantonalen Dienst den Ersatz der Besoldungskontrollen durch einfache Soldausweise, eine schätzenswerthe, auch anderwärts zu empfehlende Erleichterung bei Kompanie-Beständen von 120 bis 140 Mann, bei einer Dienstdauer von 4, 3, ja sogar bloß 2 Tagen; leider aber genügt die dadurch gewonnene Zeit auch nicht entfernt zur Anfertigung der neu eingeführten Schießproben, deren zahlreiche Kolonnen und Rubriken erst mühsam linirt und dann mit einem Zahlenheer angefüllt werden müssen, vor dem selbst einem geübten Rechner bange werden könnte. Gerne ließen wir die Sache noch gelten, wenn damit eine wirklich bessere Kontrolle geschaffen würde, aber gesetzt alle Notizen seien in Ordnung, so schleichen sich bei der unvermeidlichen Abschrift nur zu leicht Fehler ein, man übersieht wohl eine Linie, eine Kolonne, die Zahlen wollen nicht sofort stimmen; natürlich macht man sie stimmen, so oder anders und das Ende der Arbeit ist eine wunderschöne Tabelle, die sich des höchsten Beifalls des inspizirenden Offiziers zu erfreuen hat, und der wirklich nichts fehlt als — Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Da verdienen doch gewiß einfache, auf dem Plage eingefertigte Schießproben, mit oder Dintenflecke, mit oder ohne

von Schweiß- und Regentropfen verwickelte einzelne Zahlen, bei weitem den Vorzug, denn mit solchen ist kein irgend geübtes Auge über die Richtigkeit der Aufzeichnungen zu täuschen. Wenn ferner bei den einzelnen Schützen nur die Summe der Treffer angegeben, die Prozentrechnung auf das Gesamtergebnat verspart wird, so dürften dabei nach unserm Erachten die militärischen Interessen nichts verlieren, die Tabellen aber an Faßlichkeit und Uebersichtlichkeit gewinnen. Möge daher, das ist gewiß der einstimmige Wunsch aller und jeder Offiziere der Infanterie, die sich mit der Sache zu befassen haben, die betreffende Behörde uns für die Zukunft die neuen Tabellen gnädig erlassen. An Verwendung für die dadurch gewonnene Zeit fehlt es wahrlich nicht. Es wäre dies auch der einzige mögliche Weg, um die Kontrollführung für die obligatorischen und die freiwilligen Zielschießübungen in die so wünschenswerthe Uebereinstimmung zu bringen.

C. B.

Stärke unserer Armee auf 1. Januar 1863.

Die auf den 1. Januar 1863 eingelaufenen Situations-Rapporte der Kantone über den personellen Bestand ihrer Kontingente ergeben folgende Zahlen.

A. Auszug:

Genietruppen	1240
Artillerie	7734
Guiden	271
Dragoner	1497
Schützen	5425
Infanterie	67560
Div. Personal	171

83,898 Mann.

B. Reserve.

Genietruppen	933
Artillerie	4758
Guiden	125
Dragoner	1054
Schützen	3281
Infanterie	33448
Div. Personal	121

43,720 Mann.

C. Landwehr.

Genietruppen	568
Artillerie	4353
Guiden	33
Dragoner	1029
Schützen	4765
Infanterie	57383
Div. Personal	144

68,275 Mann.

Oder ein Gesammttotal von 195,893 Mann ohne den eidgen. Stab, der auf den 1. Januar 637 Offi-

ziere und Unteroffiziere zählt, so daß die Armee 196,530 Mann zählt. Von der Zahl der Landwehr sind ungefähr 8 % noch nicht organisiert.

Auch heuer ergibt sich eine Vermehrung des Bestandes gegenüber dem letztjährigen Ausweis. Diese starken Effectivbestände garantiren uns das richtige Eintreffen des Soll-Stats unter allen Umständen.

Bericht des Herrn Oberlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika an das eidgen. Militärdepartement.

(Fortsetzung.)

Eine ungewöhnliche Wahlagitation bemächtigte sich der Bevölkerung, bei der der Süden eher irachtete die Leidenschaften aufzuwachen, als sich den Triumph seines Kandidaten zu sichern; diese Partei hatte sich mit der Idee der Trennung schon vertraut gemacht und zersplitterte willentlich ihre Stimmen, während im Norden ein ganz anderer Geist vorherrschte.

Den 6. Nov. 1860 wurde Lincoln mit 1,857,610 Stimmen gegen 1,365,976 Stimmen für Douglas, 847,953 für Breckenridge, und 590,631 für Bell, zum Präsidenten erwählt; Mehrheit, die mit derjenigen der Staaten übereinstimmte.

Die Niederlage des Südens, obschon die auf die beiden demokratischen Kandidaten gefallenen Stimmen vereint gegen Lincoln eine Mehrheit gebildet haben würden, war das Zeichen zum Ausbruch des Gewitters.

Schon seit Jahren drohten bei jeder Kriss die Volkstribune der Südstaaten mit einer Trennung, im Fall ihren Wünschen keine Rechnung getragen werde. Die Süd-Carolina hatte schon im Jahr 1832, bei Veranlassung des Zollgesetzes einen Versuch hiezu gemacht, der aber durch den damaligen Präsidenten, General Jackson, energisch unterdrückt worden war. Dazumal schon maß sich dieser Staat das Recht an, die Bundesgesetze, wenn sie seinen Interessen zuwider seien, zu annulliren und dieser anarchische Grundsatz, von dem talentvollen Hrn. Calhoun vertheidigt, hatte in den Sklavenstaaten schon viele Anhänger gefunden.

Bei der letzten Wahlkriss hatten manche Zeitungen und Volkstredner aus den Carolinen, Virginien, Georgien, Louisiana und andern Sklavenstaaten, bestimmt erklärt, sie werden die Wahl des Herrn Lincoln niemals anerkennen, sondern sich dem Herrn Douglas oder Bell unterwerfen. Dieser Fall trat wirklich, entgegen allen bis heutigen Tags anerkannten Grundsätzen des Rechtes, ein.

Die Süd-Carolina, Heerd der Sklavenpartei, setzte sich an die Spitze.

Raum war Lincoln's Sieg durch den Telegraph in diesem State bekannt, so beschloß dessen Vertretung, die in Charleston tagte, Berufung einer Nationalversammlung auf den 17. Dezember, die sich über

die Kostrennung von Süd-Carolina von dem Bunde auszusprechen habe; also schon ein Sonderbund. Gleichzeitig legte die Mehrzahl der Bundesstaatsbeamten, ihre an den Zöllen, Posten, Arsenalen etc. inne gehaltenen Beamtungen nieder oder erklärten sich unabhängig. In Washington verließen die virginischen Senatoren ihre Sitze.

Georgien, Louisiana und Florida folgten bald dem Beispiel Charleston und die Frage über den Sonderbund, das Recht dazu, dessen Vorzüge und Nachteile, bildeten den Bestandtheil aller Gespräche. Während im Süden eine heftige Aufwallung herrschte, erwartete der Norden, auf seinen Sieg trauend, ruhig die Rückkehr der durch die Wahlurne Besiegten zu vernünftigeren Gesinnungen und den Amtsantritt des neuen Präsidenten.

Noch vier Monate verstrichen unter der Verwaltung Buchanan und diese, einige Mitglieder aus Schwäche, andere aus erwiesener Mitwissenschaft, ließ während dieser Epoche den Sonderbund nach Belieben sich kräftigen und organisiren.

Der Verrath blieb nicht aus und der Kriegsminister, General Floyd, ein Sklavenhalter aus Virginien, benützte seine Amtsdauer, um eine Menge Vorkehrungen zu treffen, die der Partei, deren er mit Leib und Seele angehörte, zu Nutzen kamen.*) Durch ihn wurden die Arsenale des Norden zu Gunsten derer des Südens entblößt; die kleine reguläre Armee wurde beinahe vollständig nach dem Texas beordert; die Marine nach allen Weltgegenden zerstreut.

Das neue Regiment sollte bei seinem Antritt weder Soldaten, noch Marine, noch Material vorfinden. Mit einem Wort, die ersten Schritte der Rebellion wurden von der Regierung, die die Aufrechthaltung der Bundesverfassung beschworen hatte, selbst geleitet. Die Bevölkerung des Nordens, deren dieses frevelhafte Spiel nicht entging, gab ein schönes Beispiel ihrer angewohnten Liebe zur Geseßlichkeit, indem sie auch nach diesen Vorgängen eine Regierung achtete, die durch die Wahl bereits verworfen war und nun ihr Amt schmähtlich verrieth.

Der Kongreß versammelte sich im Monat Dezember und hörte eine gut gemeinte Eröffnungsrede des Präsidenten Buchanan an, die jedoch nichts bestimmte und der schwierigen Lage nicht angemessen war; der Kongreß war nicht mehr im Stand die Konstitution zu retten und die Versuche einiger mäßiger und wohlbedenkender Männer, einen Vergleich zu Stande zu bringen, scheiterten vollständig.

Den 20. Dezember beschloß die Convention von Süd-Carolina einstimmig die Kostrennung dieses Staates und in allen Staaten des Südens wurden die Rüstungen mit großem Eifer betrieben.

Gegen Ende des Jahres schien der Krieg beinahe unvermeidlich, obschon es noch den Anschein hatte, als suchte man sich beiderseits eher durch lärmende Drohungen einzuschüchtern, als zu wirklichen Feindseligkeiten zu schreiten. Unzählige Volksversammlungen wurden in dem unermesslichen Lande abgehalten,

*) General Floyd kommandirt wirklich eine Division in der Armee des Südens.